

Implementierung des Orientierungsplans für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten

Pilotphase: Dritter Zwischenbericht

Landesprojekt Baden: Zwischenbericht 2008

Projektleitung: Prof. Dr. Norbert Huppertz

wiss. Mitarbeit: Dipl.-Päd. Klemens Gebhard

Dipl.-Päd. Moritz Meurer

Inhaltsverzeichnis

1. Umsetzung der Bildungs- und Entwicklungsfelder	3
2. Voraussetzungen der Umsetzung	5
2.2 Umsetzung der Bildungs- und Entwicklungsfelder und „Personalschlüssel“	5
2.3 Umsetzung der Bildungs- und Entwicklungsfelder und „Gruppengröße	6
2.4 Umsetzung und Planung mit dem Plan	7
2.5 Orientierungsmöglichkeiten der Planung und pädagogischen Arbeit	9
2.6 Umsetzung und Aufnahme des Plans	11
2.7 Umsetzung und Auseinandersetzung mit dem Plan	13
3. Die Kooperation des Kindergartens mit der Schule	15
4. Beobachtung und Dokumentation	16
5. Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung	18
6. Schwierigkeiten bei der Umsetzung	22
6.2 Inhaltliche Schwierigkeiten	22
6.2 Hinderungsgründe bei der Umsetzung des Orientierungsplanes	23
7. Defizite bei der Umsetzung - auf einen Blick	25
8. Empfehlungen	26
9. Wissenschaftliche Begleitung im Landesteil Baden	29

1. Umsetzung der Bildungs- und Entwicklungsfelder

Die sechs Bildungs- und Entwicklungsfelder des baden-württembergischen Orientierungsplanes für Bildung und Erziehung gliedern sich auf in die Bereiche „Körper“, „Sinne“, „Sprache“, „Denken“, „Gefühl und Mitgefühl“ und „Sinn, Werte, Religion“. Dabei liegen den einzelnen Bildungs- und Entwicklungsfeldern verschiedene inhaltliche Schwerpunkte zugrunde. So z.B. für das Bildungs- und Entwicklungsfeld ...

- „Körper“, u. a. die Bestandteile Gesundheit, Ernährung, Bewegung, Grob- und Feinmotorik, Verkehrs- und Sexualerziehung,
- „Sinne“, u. a. die Bestandteile Kunst, Musik, Wahrnehmung, Ästhetik,
- „Sprache“, u. a. die Bestandteile Deutsch als Zielsprache, Dialekte, Rhythmik, Phonetik,
- „Denken“, u. a. Experimentieren (Naturwissenschaften: Chemie und Physik), Mathematik, logisches Denken,
- „Gefühl und Mitgefühl“, u. a. die Bestandteile Sozialverhalten, Empathie, Wertschätzung der belebten und unbelebten Umwelt,
- „Sinn, Werte, Religion“, u. a. die Bestandteile Theologie, Ethik und Philosophie (vgl. Ministerium für Kultus Jugend und Sport Baden-Württemberg, Orientierungsplan 2006, S. 73-120).

In der landesweiten Befragung 2008 (n = 1826) wurden die pädagogischen Fachkräfte gebeten auf einer neunstufigen Skala (1 = gar nicht; 9 = optimal) einzuschätzen, wie sie die einzelnen Bildungs- und Entwicklungsfelder umsetzen.¹

Bezüglich der Umsetzung der Felder wurde folgendes Statement formuliert. „So setze *ich* das Bildungs- und Entwicklungsfeld ... um“.

Dabei wurden die Werte 1-3 von uns als „eher ungenügend“ bis „gar nicht“, die Werte 4-6 zu „mittelmäßig“ und die Werte 7-9 als „gut“ bis „optimal“ zusammengefasst. Die Ergebnisse zeigt die Grafik. (folgende Seite)

¹ Die Erhebung der Wirklichkeit der Umsetzung verlief über mehrere Wege, bei denen es im Wesentlichen um Selbsteinschätzungen ging – allerdings auf der Basis von möglichst operationalisierten Instrumenten. Wir gehen davon aus, dass wir uns mit den Ergebnissen bei aller damit verbundenen Forschungsproblematik trotzdem in der Nähe der tatsächlichen Praxis befinden.

Laut Einschätzung der befragten pädagogischen Fachkräfte werden der Bereich „Gefühl und Mitgefühl“, dicht gefolgt vom Bereich „Sprache“, bislang am besten umgesetzt. Etwa drei Viertel der Befragten sind der Ansicht, diese beiden Bereiche bereits „gut“ bis „optimal“ umzusetzen.

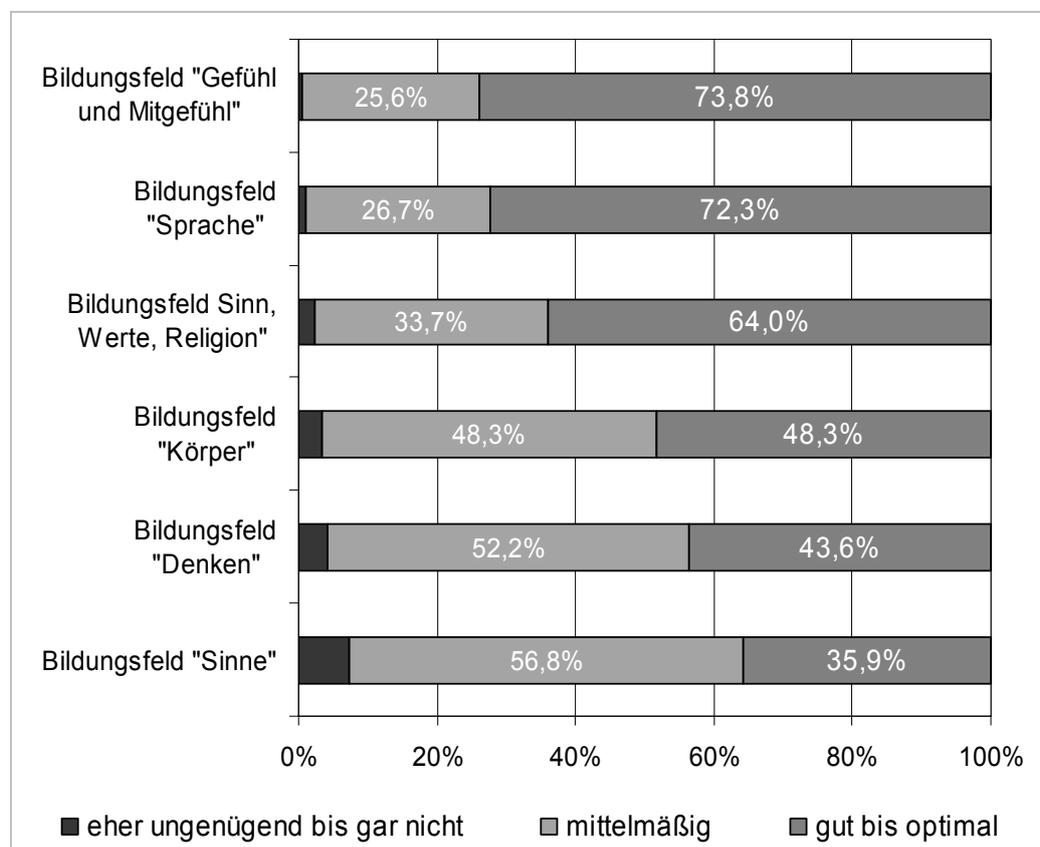


Abb. 1: Umsetzung der Bildungs- und Entwicklungsfelder des Orientierungsplanes

Etwas ungünstiger gestalten sich die übrigen Bildungsfelder. Während das Bildungs- und Entwicklungsfeld „Sinn, Werte, Religion“ nach eigenen Angaben der Erzieherinnen noch von ca. zwei Drittel zum Befragungszeitpunkt im Frühjahr 2008 „gut“ bis „optimal“ umgesetzt wird, geht der Anteil der „guten“ Einschätzungen bei den übrigen drei Bildungs- und Entwicklungsfeldern auf unter 50% zurück.

Das Bildungs- und Entwicklungsfeld „Körper“ wird hierbei nach Angaben der Befragten von 48,3% „gut“ bis „optimal“, von 48,3% „mittelmäßig“ und von 3,4% „eher ungenügend“ bis „gar nicht umgesetzt“. Beim Bildungs- und Entwicklungsfeld „Denken“ liegen die Werte „gut“ bis „optimal“ bei nur 43,6%, und am Ende des Rankings steht das Bildungs- und Entwicklungsfeld „Sinne“ mit einem Anteil von 35,9% bei „gut“ bis „optimal“.

Neben den pauschalen Einschätzungen der Bildungs- und Entwicklungsfelder wurde die Umsetzung detailliert und konkret anhand von jeweils 12 pro Bildungs- und Entwicklungsfeld definierten Items erfragt. Diese Items haben wir durch ein Konsensverfahren in einem interdisziplinär besetzten Arbeitskreis, bestehend aus ausgewiesenen Experten der Elementar-

pädagogik, wissenschaftlichen Mitarbeitern und Studierenden der Erziehungswissenschaft und Elementarpädagogik sowie ErzieherInnen ausgewählt, formuliert und getestet. Diese 12 Items pro Bildungsfeld stehen stellvertretend für das gesamte Feld. Die Grundlage für die Generierung dieser Items bildeten die im baden-württembergischen Orientierungsplan formulierten 196 curricularen Qualitätsfragen.

Die einzelnen Werte der pro Bildungsfeld definierten Items wurden zu einem Gesamtmittelwert für das jeweilige Feld, z.B. Bildungs- und Entwicklungsfeld „Körper“, zusammengefügt. Dabei zeigte sich, dass sich die zuvor dargestellten generellen Einschätzwerte weitgehend (mit leichten Abweichungen) mit dem jeweils aus den Items errechneten Gesamtmittelwert eines Bildungs- und Entwicklungsfeldes decken (siehe folgende Tabelle).

Umsetzung der Bildungs- und Entwicklungsfelder (Skala: 1= gar nicht; 9=optimal)	Bewertung anhand von jeweils 12 pro Bildungsfeld definierten Items (n=1714)		Generelle Einschätzung der sechs Bildungs- und Entwicklungsfelder (n=1748)		
	SD	Mittelwert	Mittelwert	SD	Differenz
1. „Gefühl und Mitgefühl“	1,03	7,24	7,10	1,18	-0,14
2. „Sprache“	1,09	6,73	6,98	1,17	+0,15
3. „Sinn, Werte, Religion“	1,20	6,83	6,76	1,37	-0,07
4. „Körper“	1,13	6,14	6,26	1,37	+0,12
5. „Denken“	1,28	6,00	6,13	1,39	+0,13
6. „Sinne“	1,33	5,95	5,83	1,49	-0,12
	ungewichteter Index Ø				

Tab. 1: Umsetzung der Bildungs- und Entwicklungsfelder – nach „Fragen“ und generell

2. Voraussetzungen der Umsetzung

2.2 Umsetzung der Bildungs- und Entwicklungsfelder und „Personalschlüssel“

Eine zentrale, von Seiten der Praxis häufig geforderte Voraussetzung für die Umsetzung des Orientierungsplanes ist ein angemessener Personalschlüssel. Die vorliegende Untersuchung weist hierbei auf einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Bewertung des Personalschlüssels auf einer fünfpoligen Skala von „ungenügend“ bis „optimal“ und der Umsetzung der sechs Bildungs- und Entwicklungsfelder hin (siehe folgende Tabelle).

So zeigen sich hinsichtlich der Umsetzung der sechs Bildungs- und Entwicklungsfelder deutliche Unterschiede bei den Mittelwerten zwischen den pädagogischen Fachkräften, die den Personalschlüssel in ihrer Einrichtung mit „ungenügend“ bis „eher ungenügend“, und denen, die den Personalschlüssel mit „gut“ bis „optimal“ bewerten. Aufgrund der Ergebnisse ist davon auszugehen, dass sich der Personalschlüssel auf die Umsetzung der Bildungs- und Entwicklungsfelder auswirkt.

		Umsetzung der Bildungs- und Entwicklungsfelder					
Personal-schlüssel in den Einrichtungen		"Körper"	"Sinne"	"Sprache"	"Denken"	"Gefühl und Mitgefühl"	"Sinn, Werte, Religion"
		(p<0,01)	(p<0,01)	(p<0,01)	(p<0,01)	(p<0,01)	(p<0,05)
1 ungenügend	Ø	6,09	5,67	6,89	5,99	7,07	6,75
	n	373	368	369	370	369	367
	SD	1,42	1,51	1,12	1,38	1,17	1,40
2 eher ungenügend	Ø	6,09	5,64	6,91	5,98	6,97	6,60
	n	340	338	342	339	342	341
	SD	1,32	1,50	1,114	1,328	1,12	1,30
3 mittelmäßig	Ø	6,27	5,93	6,99	6,28	7,09	6,73
	n	448	443	446	446	444	441
	SD	1,38	1,41	1,16	1,39	1,19	1,37
4 gut	Ø	6,43	5,94	7,03	6,14	7,16	6,84
	n	468	472	471	470	469	471
	SD	1,35	1,52	1,23	1,45	1,22	1,40
5 optimal	Ø	6,61	6,18	7,25	6,43	7,38	7,08
	n	85	84	83	84	84	83
	SD	1,27	1,51	1,10	1,23	1,16	1,29
Insgesamt	Ø	6,25	5,83	6,98	6,13	7,10	6,76
	n	1714	1705	1711	1709	1708	1703
	SD	1,37	1,49	1,16	1,39	1,18	1,37

Tab. 2: Umsetzung der Bildungs- und Entwicklungsfelder und Personalschlüssel

Die Frage, welcher Personalschlüssel zu einer optimalen Umsetzung des Orientierungsplanes notwendig wäre, muss selbstverständlich im Kontext weiterer Qualitätsfaktoren gesehen werden und ist an dieser Stelle nicht abschließend zu beantworten.

2.3 Umsetzung der Bildungs- und Entwicklungsfelder und „Gruppengröße

In Zusammenhang mit dem Personalschlüssel steht auch die Gruppengröße, die immer wieder Gegenstand der aktuellen Diskussion ist.

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung bestätigen einerseits negative signifikante Zusammenhänge zwischen der Umsetzung der Bildungs- und Entwicklungsfelder und andererseits der Gruppengröße, und zwar in den Bereichen „Körper“, „Sinne“ und „Sprache“.

Umsetzung der Bildungsfelder		"Körper"		"Sinne"		"Sprache"	
Gruppengröße		(p<0,01)		(p<0,01)		(p<0,05)	
≤ 15 Kinder	(n=297) Ø	6,50	SD 1,27	6,00	SD 1,47	7,12	SD 1,12
16 – 20 Kinder	(n=360) Ø	6,23	SD 1,35	5,87	SD 1,52	7,00	SD 1,24
21 – 25 Kinder	(n=787) Ø	6,23	SD 1,38	5,84	SD 1,48	6,92	SD 1,17
26+ Kinder	(n=304) Ø	6,12	SD 1,42	5,61	SD 1,5	6,97	SD 1,1

Tab. 3: Umsetzung der Bildungs- und Entwicklungsfelder „Körper“, „Sprache“, „Sinne“ und Gruppengröße

So bestehen bei diesen Bildungsfeldern deutliche Mittelwertunterschiede zwischen der Umsetzung in einer kleineren Gruppe (bis zu 15 Kinder) und der Umsetzung der Bildungs- und Entwicklungsfelder in einer größeren Gruppe (mit mehr als 20 Kindern). Ferner weisen auch im Bildungs- und Entwicklungsfeld „Denken“ die Mittelwerte darauf hin, dass sich auch hier eine kleinere Gruppe förderlich auswirkt.

2.4 Umsetzung und Planung mit dem Plan

Außer den notwendigen Rahmenbedingungen bedarf die Umsetzung des baden-württembergischen Orientierungsplanes aber vor allem einer ausgeprägten Professionalität der pädagogischen Fachkraft, da nicht ausschließlich die Rahmenbedingungen, sondern das Handeln, das didaktische Wirken und die professionelle Interaktion zwischen Fachkraft und dem Kind wesentliche Faktoren für den Bildungserfolg des einzelnen Kindes darstellen.

In diesem Zusammenhang ist auch eine vorausschauende, durchdachte Planung des pädagogischen Bildungsgeschehens von Seiten der Erzieherin angebracht, um die Vorgaben der sechs Bildungs- und Entwicklungsfelder im Alltag berücksichtigen und gezielt umsetzen zu können. In der landesweiten Erhebung wurden die pädagogischen Fachkräfte u. a. gefragt:

„Erstellen Sie auf der Basis des Orientierungsplanes für sich einen Plan für Ihre pädagogische Arbeit?“

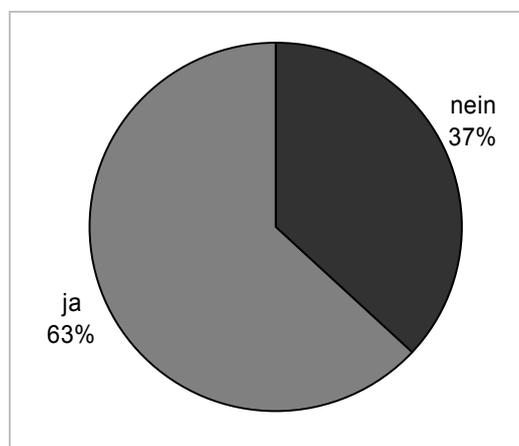


Abb. 2: Planerstellung

63% der Befragten geben an, einen Plan für ihre pädagogische Arbeit auf der Basis des Orientierungsplanes zu erstellen.

Weiterführend hinsichtlich der Planungsformen („Tagesplan“, „Wochenplan“, „Monatsplan“ und „Jahresplan“) befragt, ergibt sich für die planungsfreundlichen Fachkräfte (n=1049) folgendes Bild, wobei nur diejenigen berücksichtigt wurden, die sich zu allen vier Formen eindeutig mit ja oder nein geäußert haben (n= 607).

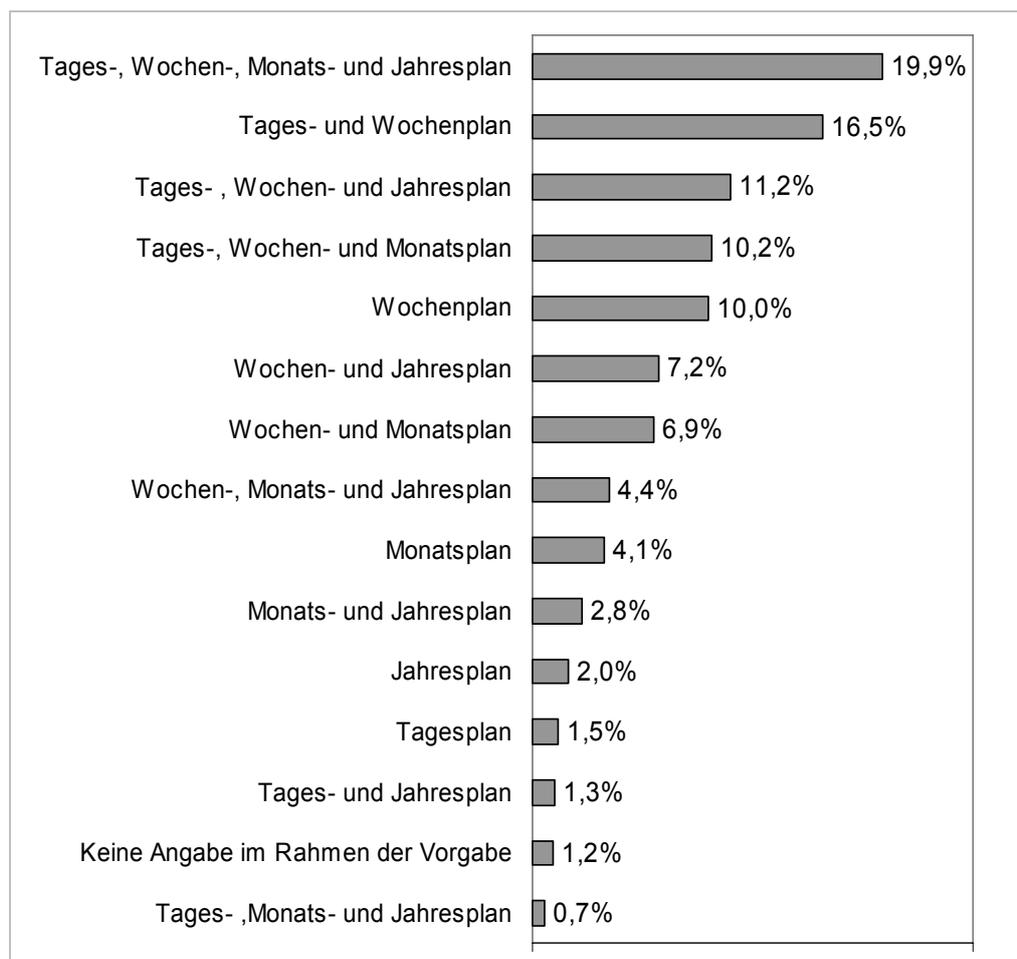


Abb. 3: Bevorzugte Planungsweisen

Was wissen wir nun durch diese Erhebung, abgesehen davon, dass anhand der Daten der vorangehenden Grafik eine ziemliche Planungsheterogenität der baden-württembergischen Kindergartenpraxis deutlich wird? Wir wissen nichts über die Details und den Genauigkeitsgrad sowie die pädagogisch sinnvolle und erforderliche Offenheit und die damit verbundene erforderliche Flexibilität und Kreativität der planenden Personen. Allerdings ist, angesichts einer allgemeinen Planungsunsicherheit, bemerkenswert, dass es immerhin nahezu ein Fünftel der planungsfreudigen Erzieherinnen (19,9%) ist, die sowohl einen Jahres-, Monats-, Wochen- und Tagesplan für die pädagogische Arbeit vor dem Hintergrund des Orientierungsplanes haben. Eine fundierte Planung der Erziehungs- und Bildungsarbeit mit Blick auf den Orientierungsplan dürfte auch in folgenden Formen vorliegen: Tages- und Wochenplan (16,5%), Tages-, Wochen- und Jahresplan (11,2%), Tages-, Wochen- und Monatsplan (10,2%). Inwieweit die übrigen Planungsformen im Hinblick auf eine adäquate Umsetzung des Orientierungsplanes zu bewerten und als ausreichend anzusehen sind, z.B. lediglich einen Jahresplan oder nur einen Tagesplan o.ä. zu haben, wäre zu diskutieren. Eine abschließende Bewertung kann hier nicht erfolgen.

Die Notwendigkeit einer vorausschauenden Planung in Form einer Planerstellung für die pädagogische Arbeit einerseits und Auswirkungen auf die Umsetzung der Bildungs- und Entwicklungsfelder andererseits bleiben jedoch nicht nur eine bloße Annahme, sondern im Folgenden wird auch der empirische Zusammenhang deutlich:

		Umsetzung der Bildungs- und Entwicklungsfelder						
		"Körper"	"Sinne"	"Sprache"	"Denken"	"Gefühl und Mitgefühl"	"Sinn, Werte, Religion"	
		(p<0,01)	(p<0,01)	(p<0,01)	(p<0,01)	(p<0,01)	(p<0,01)	
Plan- erstellung für die pädagogische Arbeit	1. keine Planung	Ø	6,07	5,57	6,81	5,91	6,93	6,58
		N	725	722	725	726	726	723
		SD	1,462	1,560	1,256	1,439	1,241	1,390
2. Planung		Ø	6,39	6,02	7,10	6,29	7,22	6,90
		N	1023	1018	1018	1016	1018	1015
		SD	1,294	1,416	1,091	1,341	1,135	1,348
Insgesamt		Ø	6,26	5,83	6,98	6,13	7,10	6,76
		N	1748	1740	1743	1742	1744	1738
		SD	1,375	1,494	1,171	1,395	1,189	1,374

Tab. 4: Umsetzung der Bildungs- und Entwicklungsfelder und Planung der pädagogischen Arbeit

Es bestätigen sich also diese Annahmen auch im Hinblick auf die Einschätzwerte der pädagogischen Fachkräfte in den Bildungs- und Entwicklungsfeldern. So weisen die Befragungsergebnisse signifikante Unterschiede ($p < 0,01$) zwischen planungsfreundlichen und nicht-planungsfreundlichen pädagogischen Fachkräften auf.

Die Mittelwerte hinsichtlich der Umsetzung der Bildungs- und Entwicklungsfelder unterscheiden sich erheblich zwischen Fachkräften, deren Arbeit kein Arbeitsplan zugrunde liegt, und jenen, die einen Plan für ihre pädagogische Arbeit erstellen. Ferner weisen durchgehend diejenigen ErzieherInnen die höchsten Einschätzwerte bei der Umsetzung der Bildungs- und Entwicklungsfelder auf, die alle vier Planungsformen in ihrem pädagogischen Alltag verwirklichen.

2.5 Orientierungsmöglichkeiten der Planung und pädagogischen Arbeit

„Woran orientiere ich mich bei der Gestaltung meiner pädagogischen Arbeit?“ Auf diese Frage gibt es je nach pädagogischem Profil, Geisteshaltung oder Menschenbild unterschiedliche Antworten. Damit der Orientierungsplan seine intendierte Wirkung entfalten kann, ist es von Bedeutung, dass er eine starke Orientierungsgrundlage für die pädagogische Arbeit der ErzieherInnen darstellt. Insofern wurden die Fachkräfte gefragt:

„Was ist für die Planung und Umsetzung Ihrer Arbeit bestimmend?“

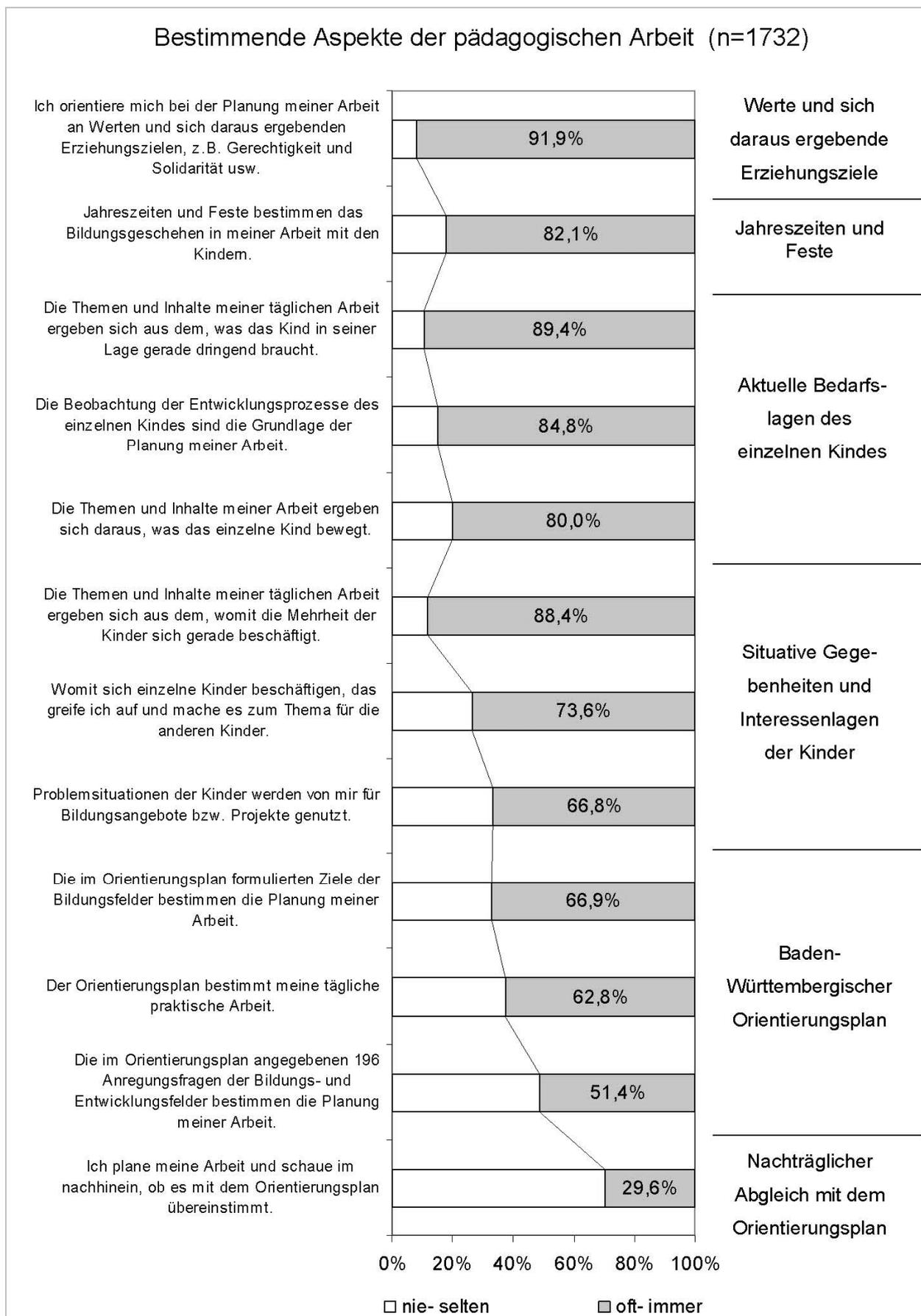


Abb. 4: Bestimmungsaspekte der pädagogischen Arbeit

Bezüglich einer Bewertung der Orientierungspositionen ist zu sehen, dass nur 30% der Befragten angeben, ihr pädagogisches Handeln bzw. ihre pädagogische Arbeit nicht im Voraus, sondern erst im Nachhinein mit den Vorgaben des Orientierungsplanes „abzugleichen“. Im Ganzen bleibt die Ausrichtung der Planung und der pädagogischen Arbeit am Orientierungsplan hinter anderen Entscheidungs- und Begründungsaspekten zurück, z.B. den Jahreszeiten, den situativen Gegebenheiten und Interessenslagen der Kinder, den Bedarfslagen des einzelnen Kindes sowie den Werten und den sich daraus ergebenden pädagogischen Zielen. So orientieren sich nur etwas mehr als die Hälfte der befragten pädagogischen Fachkräfte „oft“ bis „immer“ an den 196 Reflexionsfragen des Orientierungsplanes. 37,2% geben an, dass der Orientierungsplan die Planung und Umsetzung ihrer Arbeit „nie“ bis „selten“ betrifft, und 33,1% äußern Gleiches hinsichtlich der verbindlichen Ziele der sechs Bildungs- und Entwicklungsfelder. Diese Gewichtungsrangfolge wird in der folgenden Mittelwerttabelle besonders deutlich.

Orientierung und Planung der pädagogischen Arbeit nach ...	Ø	SD
1. ... Werten und sich daraus ergebenden Erziehungszielen	4,66	0,90
2. ... den Bedarfslagen des einzelnen Kindes	4,30	0,72
3. ... Jahreszeiten und Festen	4,27	1,0
4. ... situativen Gegebenheiten und Interessenlagen der Kinder	4,03	0,64
5. ... den Vorgaben des baden-württembergischen Orientierungsplanes	3,81	0,78
6. ... eines nachträglichen Abgleichs der durchgeführten Arbeit mit dem Orientierungsplan	2,93	1,12
Skala: 1= nie, 2= fast nie, 3= selten, 4= oft, 5= fast immer, 6= immer		

Tab. 5: Bestimmungsaspekte der pädagogischen Arbeit

Hier wurden die Werte der einzelnen Items gemäß ihrer Zugehörigkeit zu den betreffenden Orientierungsmöglichkeiten zu Mittelwerten zusammengefasst und in ein Ranking gebracht. Mit Blick auf die Umsetzung eines curricularen Anspruches des baden-württembergischen Orientierungsplanes und die Verwirklichung der verbindlichen Zielvorgaben sind vor allem die hohen Prozentwerte im Bereich des situativen Arbeitens und eine starke inhaltliche Ausrichtung bzw. Orientierung an den aktuellen Bedarfslagen des einzelnen Kindes im Vergleich zur weniger prägenden Wirkung der Vorgaben des Orientierungsplanes zu sehen.

2.6 Umsetzung und Aufnahme des Plans

Die Umsetzung eines Bildungsplanes, in diesem Falle des baden-württembergischen Orientierungsplanes, ist nicht frei von subjektiven Empfindungen. So verwundert es nicht weiter, dass sich zwischen verschiedenen „Rezeptionstypen“ Unterschiede hinsichtlich der Umset-

zung der sechs Bildungs- und Entwicklungsfelder zeigen. In der folgenden Tabelle wird dies deutlich. Wir formulierten auf einer fünfpoligen Einschätzskala: „Der Orientierungsplan macht mir Druck“ und setzten die erhaltenen Werte mit der Umsetzung der Bildungs- und Entwicklungsfelder in Beziehung.

Umsetzung der Bildungsfelder Der Orientierungsplan macht mir Druck ...		"Körper"	"Sinne"	"Sprache"	"Denken"	"Gefühl und Mitgefühl"	"Sinn, Werte, Religion"
1 lehne völlig ab	Ø	6,76	6,28	7,33	6,69	7,45	6,94
	n	124	124	125	124	125	126
	SD	1,25	1,24	1,09	1,25	1,02	1,31
2 lehne ab	Ø	6,30	5,89	7,07	6,13	7,11	6,76
	n	381	384	382	380	379	380
	SD	1,33	1,49	1,12	1,41	1,18	1,40
3 unentschieden	Ø	6,22	5,81	6,91	6,12	7,04	6,77
	n	438	431	431	435	435	431
	SD	1,35	1,47	1,20	1,35	1,20	1,32
4 stimme eher zu	Ø	6,09	5,65	6,86	6,01	7,00	6,68
	n	436	433	435	436	431	433
	SD	1,39	1,46	1,18	1,39	1,18	1,46
5 stimme völlig zu	Ø	6,19	5,82	6,98	5,94	7,12	6,88
	n	138	138	136	136	138	136
	SD	1,47	1,62	1,17	1,46	1,30	1,36
Insgesamt	Ø	6,25	5,82	6,98	6,12	7,09	6,77
	n	151	151	150	151	150	150
	SD	1,372	1,481	1,171	1,393	1,195	1,387

p<0,01 ausgenommen Bildungs- und Entwicklungsfeld „Sinn, Werte, Religion“

Tab. 6: Umsetzung und Akzeptanz des Planes

Es weisen u. a. diejenigen Fachkräfte, die sich vom Orientierungsplan unter Druck gesetzt fühlen, niedrigere Mittelwerte bei der Umsetzung der Bildungs- und Entwicklungsfelder gegenüber denjenigen auf, die sich hinsichtlich der Umsetzung des Orientierungsplanes nicht unter Druck gesetzt fühlen (siehe vorangehende Tabelle).

Der Einfluss der subjektiven Aufnahme des Planes auf die Umsetzung der Bildungsfelder wird auch an der Bewertung des Innovationspotenzials des Orientierungsplanes deutlich. So wurden die Fachkräfte gebeten, sich zu folgendem Statement zu äußern:

„Der Orientierungsplan enthält viele neue Anregungen“ (Ergebnisse siehe folgende Grafik)

Nach eigenen Angaben setzen diejenigen pädagogischen Fachkräfte die Bildungs- und Entwicklungsfelder des Orientierungsplanes erheblich besser um, die der Ansicht sind, dass der Orientierungsplan nicht reich an „neuen Anregungen“ ist.

Umsetzung der Bildungsfelder		"Körper"	"Sinne"	"Sprache"	"Denken"	"Gefühl und Mitgefühl"	"Sinn, Werte, Religion"
1. lehne völlig ab bis lehne ab	Ø	6,44	5,89	7,14	6,25	7,15	6,94
	n	348	349	347	349	347	348
	SD	1,339	1,444	1,110	1,347	1,124	1,278
2. unentschieden	Ø	6,34	5,90	6,94	6,13	7,07	6,74
	n	518	519	517	517	516	512
	SD	1,367	1,502	1,161	1,392	1,255	1,449
3. stimme eher zu bis stimme zu	Ø	6,08	5,74	6,92	6,03	7,06	6,69
	n	660	654	658	658	657	659
	SD	1,383	1,496	1,197	1,413	1,184	1,389
Insgesamt	Ø	6,25	5,83	6,98	6,12	7,08	6,76
	n	1526	1522	1522	1524	1520	1519
	SD	1,375	1,488	1,168	1,393	1,195	1,388

Tab. 7: Umsetzung und Akzeptanz des Planes

An diesen Ergebnissen wird deutlich, wie sich die Verstehensweise des Orientierungsplanes durch die ErzieherInnen und Erzieher auf deren Praxis bzw. Einschätzung auswirkt. Wer sagt, der Orientierungsplan „bringe nichts Neues“, lässt sich von ihm auch nicht bzw. weniger anregen und scheint zu glauben, ihn schon in die Praxis umzusetzen. Wer dagegen annimmt, der Orientierungsplan enthalte „viele neue Anregungen“, der erkennt wohl realistisch – dass noch einiges oder gar vieles zu tun ist, bis das Ideal dieses Bildungsplanes in der eigenen Praxis verwirklicht ist. Tatsächlich bietet der Orientierungsplan eine derartige Fülle von Innovationen (jedes [!] einzelne Kind, fundiertes Elterngespräch, Beobachtung und Dokumentation, verbesserte Kooperation mit der Grundschule, Umsetzung aller sechs Bildungs- und Entwicklungsfelder), dass keine pädagogische Fachkraft sagen könnte, das seien keine neuen Anregungen für eine neue Praxis. Hier dürfte noch durchaus hermeneutische Hilfe im Sinne der stellvertretenden Deutung erforderlich sein.

2.7 Umsetzung und Auseinandersetzung mit dem Plan

In der vorliegenden Untersuchung gaben 91,7% der Befragten (n=1685) an, mit der Umsetzung des Orientierungsplanes bereits begonnen zu haben.

Ein wesentlicher Faktor für die Umsetzung des Planes stellt die Auseinandersetzung mit dem Plan dar. Um u. a. nähere Erkenntnisse zur Beschäftigung mit dem Plan zu erhalten, wurde im Landesteil Baden, ergänzend zu der landesweiten Befragung, eine LeiterInnenbefragung (n=155) durchgeführt, die sich besonders die Teamperspektive zu eigen macht. Die LeiterInnen wurden gefragt:

„Inwieweit haben Sie sich in ihrer Einrichtung mit den „Fragen“ der sechs Bildungs- und Entwicklungsfelder und den folgenden Themenbereichen befasst, im Sinne von: Was bedeutet das konkret für die pädagogische Arbeit in unserer Einrichtung?“ (n=155)

	intensiv befasst	Gesamt
Beobachtung	72,5%	von 100%
Entwicklungsdokumentation	64,7%	von 100%
Bildungsfeld Sprache	38,7%	von 100%
Bildungsfeld Körper	26,5%	von 100%
Bildungsfeld Sinne	26,2%	von 100%
Bildungsfeld Gefühl und Mitgefühl	24,7%	von 100%
Bildungsfeld Denken	23,5%	von 100%
Kooperation mit der Grundschule	23,5%	von 100%
Kooperation mit Instanzen	21,6%	von 100%
Bildungsfeld Sinn, Werte, Religion	20,4%	von 100%
Qualitätsentwicklung	12,2%	von 100%
Zusammenarbeit mit Eltern	11,6%	von 100%
Qualitätssicherung	10,8%	von 100%

Abb. 5: Auseinandersetzung im Team mit den Themen des Orientierungsplanes

Die Teams befassten sich zum Befragungszeitpunkt im Sommer 2008 laut Angaben der befragten LeiterInnen mehrheitlich nicht „intensiv“ mit den Fragen und Zielen der sechs Bildungs- und Entwicklungsfelder, sondern vornehmlich mit dem Bereich „Beobachtung und Dokumentation“.

Trotz der deutlichen Dominanz von Beobachtung und Dokumentation gegenüber der eigentlichen Intention des Planes, die Bildung und Entwicklung des Kindes in den sechs Bildungs- und Entwicklungsfeldern zu stärken, ist an dieser Stelle anzumerken, dass der Plan und seine Inhalte größtenteils von der Praxis aufgegriffen und besprochen werden.

Die Bereiche, mit denen sich die Teams am wenigsten im Hinblick auf eine konkrete Umsetzung beschäftigten, sind nach Angaben der LeiterInnen die „Erziehungspartnerschaft“ mit den Eltern sowie „Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung“. Bezüglich dieser Aufgabefelder äußern ca. 50% der LeiterInnen, sich gemeinsam mit dem Team „wenig“ bis „gar nicht“ damit beschäftigt zu haben.

3. Die Kooperation des Kindergartens mit der Schule

Die Vertiefung und Verstärkung der Kooperation mit der Grundschule ist ein Anliegen des Orientierungsplanes, das sich z.B. in Form der Kapitel „Weiterführung in der Grundschule“ im Anschluss an jedes Bildungs- und Entwicklungsfeld durch den gesamten Plan zieht. Vor allem im Hinblick auf die Verwirklichung der Zielvorgaben im letzten Kindergartenjahr ist dieser Bereich von Bedeutung.

Vor dem Hintergrund der Bedeutung der Kooperation von Kindergarten und Grundschule für den Bildungserfolg des einzelnen Kindes wurden bereits in der landesweiten Befragung im Frühjahr 2006 die pädagogischen Fachkräfte gefragt:

„Ist Ihre bisherige Erfahrung mit „Ihren“ Grundschulen im Ganzen gesehen positiv?“

(n=1787)

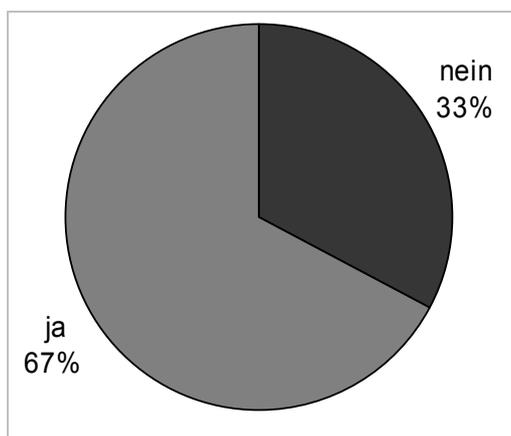


Abb. 6: Positive Erfahrungen mit der Grundschule (2006)

Die Grafik weist einen Anteil von 67% auf, die im Ganzen gesehen positive Erfahrungen in der Kooperation mit „Ihren“ Grundschulen machen konnten. Gewiss ein erfreuliches Ergebnis. Allerdings gibt es auch einen Anteil von 33%, die das nicht bejahen.

U. a. ist es ein Anliegen des Orientierungsplanes, die Kooperation mit der Grundschule zu fördern und zu verbessern. Insofern wurden die pädagogischen Fachkräfte auch in der landesweiten Erhebung zur Implementierung des Orientierungsplanes im Sommer 2008 nach ihren Erfahrungen mit der Grundschule gefragt. Wir formulierten:

„Meine bisherigen Erfahrungen in der Kooperation mit der Grundschule sind ...“ (n=1677)

äußerst positiv	5%
positiv	25%
eher positiv	38%
eher negativ	23%
negativ	6%
äußerst negativ	3%
Gesamt	100%

Abb. 7: Erfahrungen mit der Grundschule (2008)

Hier zeigt sich keine klar belegbare Veränderung gegenüber der Befragung im Frühjahr 2006. So gibt es auch hier einen Anteil von 32% an pädagogischen Fachkräften, die ihre Kooperationserfahrungen „eher negativ“ bis „sehr negativ“ beurteilen.

Ferner tendieren 38% in Richtung positiver Kooperationserfahrungen. Allerdings äußern sich nur 30% eindeutig positiv zu ihren Erfahrungen in der Kooperation mit der Grundschule. – An diesem gravierenden Problem muss dringend gearbeitet werden.

4. Beobachtung und Dokumentation

Es wurde bereits dargestellt, dass der Bereich „Beobachtung und Dokumentation“ allem Anschein nach das dominierende Thema in den baden-württembergischen Einrichtungen zum Befragungszeitpunkt im Frühjahr 2008 war.

Bereits in der landesweiten Erhebung zum Orientierungsplan im Frühjahr 2006 wurden bezüglich „Beobachtung und Dokumentation“ die pädagogischen Fachkräfte befragt. Wir formulierten:

„Den Entwicklungsverlauf jedes einzelnen Kindes fundiert dokumentieren“ (n=1925)

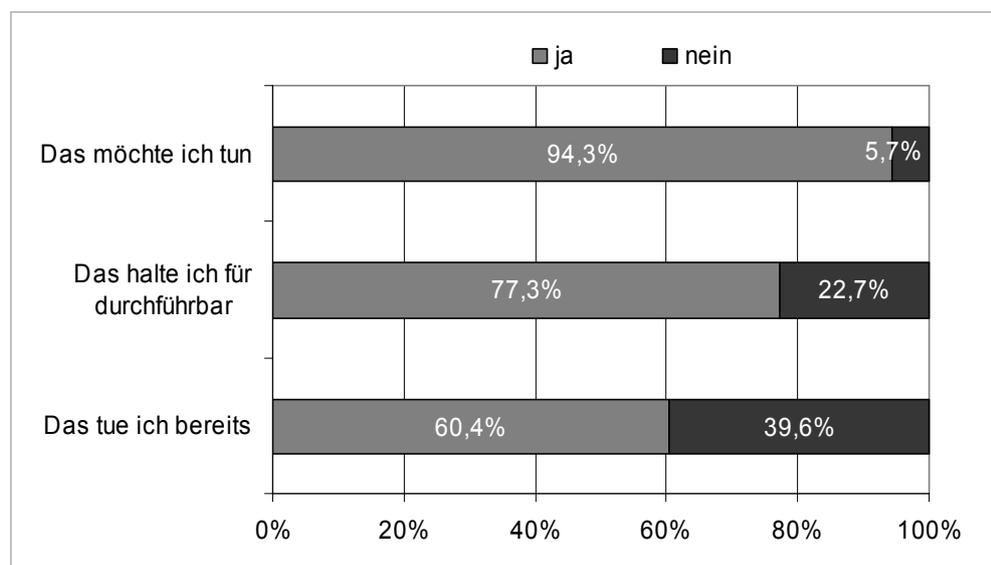


Abb. 8: Dokumentation des Entwicklungsverlaufes (2006)

Schon 2006 äußerten also 60,4% der Befragten, den Entwicklungsverlauf jedes einzelnen Kindes fundiert zu dokumentieren, 77,3% hielten dies für durchführbar, und 94,3% der pädagogischen Fachkräfte äußerten, dass sie diese „neue Aufgabe“ des Orientierungsplanes auch als Bestandteil ihrer praktischen Arbeit tun möchten.

Bei der zweiten Befragung im Frühjahr 2008 zeigt sich noch einmal ein deutlicher Zuwachs im Bereich der Entwicklungsdokumentation gegenüber dem Befragungsjahr 2006.

So äußern sich die befragten pädagogischen Fachkräfte hinsichtlich derselben Fragestellung wie folgt:

„Den Entwicklungsverlauf jedes einzelnen Kindes fundiert dokumentieren“ (n=1697)

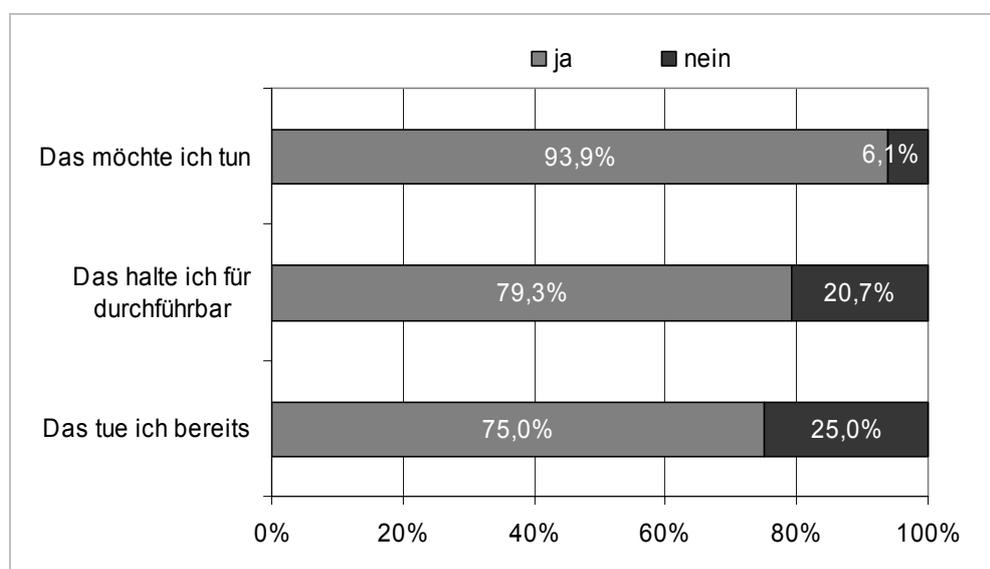


Abb. 9: Dokumentation des Entwicklungsverlaufes (2008)

75% der Befragten dokumentieren also nach eigenen Angaben den Entwicklungsverlauf jedes einzelnen Kindes (Zuwachs gegenüber 2006: 14,6%), 79,3% sind es inzwischen sogar, die das für durchführbar halten, und ein Anteil von 93,9% möchte die fundierte Entwicklungsdokumentation als Teil der pädagogischen Arbeit.

Diese große Zustimmung sowie der Anteil von 75% der befragten pädagogischen Fachkräfte, welche bereits nach eigenen Angaben eine fundierte Entwicklungsdokumentation anfertigen, stützt die These, dass „Beobachtung und Dokumentation“ derzeit das bestimmende Thema in den baden-württembergischen Kindergärten ist.

Dabei ist darauf zu achten, dass (bei aller durchaus auch positiven Sicht von Beobachtung) die eigentliche Intention des Orientierungsplanes nicht verloren geht: Die Bildung und gezielte Förderung des einzelnen Kindes. „Beobachtung und Dokumentation“ als „Kerngeschäft“ der ErzieherInnen wäre wohl ein Missverständnis.

Beobachtung und Dokumentation sind als „bildungsunterstützende“ Maßnahmen anzusehen, die hinter der eigentlichen gezielten Bildungs- und Förderarbeit, auch was den zeitlichen Umfang angeht, deutlich zurückzustehen haben.

5. Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung

Der baden-württembergische Orientierungsplan widmet dem Bereich der „Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung“ ein eigenes Kapitel mit dem Titel „Merkmale eines guten Kindergartens: Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung“ (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg, Orientierungsplan, 2006, S.60).

U. a. sind die pädagogischen Fachkräfte und der Träger dazu aufgerufen, kontinuierlich die strukturelle und pädagogische Qualität der Einrichtung zu sichern und weiterzuentwickeln (ebd. 2006, S.60).

Bislang bestehen jedoch keine klar formulierten verbindlichen Regelungen der Zuständigkeiten, was sich auch in der Befragung im Frühjahr 2008 niederschlägt. Es wurde bereits anhand der ergänzenden LeiterInnenbefragung im Landesteil Baden aufgezeigt (n=155), dass der Bereich Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung 50% der befragten LeiterInnen und ihrer Teams „weniger“ bis „gar nicht“ beschäftigte.

In der landesweiten Befragung wurde den pädagogischen Fachkräften folgende Frage gestellt:

„Gibt es in Ihrer Einrichtung eine systematische Qualitätsentwicklung?“ (n=1645)

ja	33%
nein	46%
weiß nicht	21%
Gesamt	100%

Abb. 10: Systematische Qualitätsentwicklung

Nur 33% der Befragten beantworten diese Frage mit „ja“. 46% äußern, dass es in ihrer Einrichtung keine systematische Qualitätsentwicklung gebe und 21% wissen nach eigenen Angaben darüber nicht Bescheid.

Deutlich wird dieser Umstand auch in Bezug auf das Feststellen und Überprüfen der Qualität der pädagogischen Arbeit in der Einrichtung. Hierzu wurde im Fragebogen unter den Aspekten

- „das tun wir bereits“
- „das möchte ich tun“ und
- „das halte ich für durchführbar“

folgendes Statement den pädagogischen Fachkräften zur Beurteilung vorgelegt:

„Die Qualität der Arbeit in der gesamten Einrichtung systematisch erheben“ (n=1687)

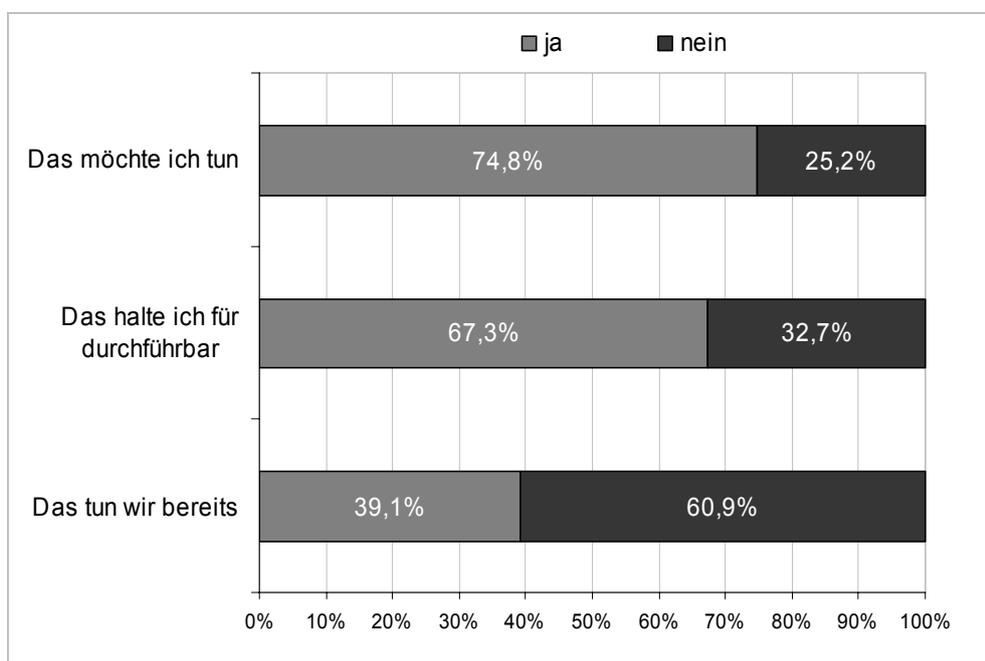


Abb. 11: Systematische Erhebung der Qualität

So zeigt sich, dass auch das systematische Feststellen und Überprüfen der Qualität der pädagogischen Arbeit in der Einrichtung, z.B. in einer Form der Zielüberprüfung, der Entwicklung bedarf. 39,1% tun dies nach eigenen Angaben bereits, 67,3% halten eine systematische Erhebung der Qualität für machbar, und 74,8% möchten dies tun. Somit besteht ein Anteil von ca. einem Viertel, der einer systematischen Qualitätsprüfung der pädagogischen Arbeit wohl eher skeptisch gegenüber steht.

Hier sind vor allem die Träger aufgerufen, besonders im Hinblick auf die Strukturqualität, geeignete Verfahren zu entwickeln und diese in ein Qualitätsmanagementkonzept zu integrieren, das die Vorgaben des Orientierungsplanes berücksichtigt. Dass in diesem Bereich vielerorts auch bereits zahlreiche Aktivitäten im Gange sind, ist allgemein bekannt.

Im Hinblick auf ein Verfahren der Selbstevaluation bieten der Orientierungsplan und die darin enthaltenen Anregungs- und Reflexionsfragen eine Möglichkeit, die zur Selbstreflexion und Selbstüberprüfung der eigenen Arbeit genutzt werden kann. Dies schließt unterschiedliche Reflexionsformen mit ein. So z.B. die Reflexion in Gesamtteambesprechungen, die Reflexion in Kleinteams, die kollegiale Reflexion oder auch die Selbstreflexion.

Es wurde den pädagogischen Fachkräften folgende Frage gestellt (n=1684):

„In welchem Ausmaß nutzen Sie den Orientierungsplan zur Selbstüberprüfung Ihrer Arbeit?“

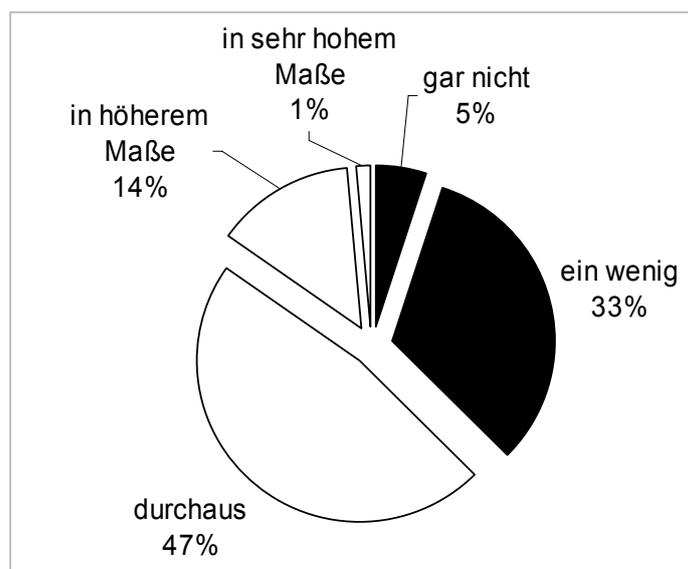


Abb. 12: Nutzung des Plans zur Selbstüberprüfung

Hier zeigen die Ergebnisse Handlungsbedarf im Hinblick auf die Selbstüberprüfung anhand des Orientierungsplanes. Der überwiegende Anteil von 57% der Befragten befindet sich mit der Einschätzung „durchaus“ im Mittelfeld. Allerdings gibt es auch einen Anteil von 38% der Befragten, die den Plan nur „ein wenig“ bis „gar nicht“ zur Selbstüberprüfung ihrer Arbeit benutzen. Demgegenüber steht nur ein Prozentsatz von 15%, die den Plan in „höherem“ bis „in sehr hohem Maße“ zur Selbstüberprüfung ihrer Arbeit nutzen.

Nutzung des Plans zur Selbstüberprüfung p<0,01)	Umsetzung der Bildungs- und Entwicklungsfelder					
	"Körper"	"Sinne"	"Sprache"	"Denken"	"Gefühl und Mitgefühl"	"Sinn, Werte, Religion"
1 gar nicht	Ø 6,04	5,39	6,91	5,94	6,85	6,41
n	83	80	82	81	82	80
SD	1,47	1,81	1,24	1,57	1,37	1,41
2 ein wenig	Ø 6,00	5,50	6,72	5,84	6,82	6,54
n	556	551	557	555	553	549
SD	1,42	1,52	1,25	1,44	1,25	1,40
3 durchaus	Ø 6,31	5,95	7,05	6,19	7,17	6,84
n	798	801	797	796	797	799
SD	1,29	1,39	1,09	1,31	1,10	1,32
4 in höherem Maße	Ø 6,61	6,23	7,23	6,55	7,50	7,08
n	236	233	235	238	239	239
SD	1,31	1,42	1,07	1,22	,99	1,25
5 in sehr hohem Maße	Ø 7,08	6,85	7,62	7,08	7,63	7,16
n	26	26	26	25	24	25
SD	1,44	1,37	,94	1,47	1,46	1,84
Insgesamt	Ø 6,25	5,83	6,97	6,13	7,09	6,76
n	1699	1691	1697	1695	1695	1692
SD	1,36	1,49	1,17	1,38	1,18	1,36

Tab. 8: Umsetzung und Nutzung des Plans zur Selbstüberprüfung

Die Selbstreflexion und Selbstüberprüfung dient nicht nur der Selbsterkenntnis, sondern schlägt sich nach der landesweiten Befragung vom Frühjahr 2008 auch in besseren Werten bezüglich der Umsetzung der Bildungs- und Entwicklungsfelder nieder (siehe vorangehende Tabelle). So setzen diejenigen pädagogischen Fachkräfte, die den Plan zur Selbstüberprüfung ihrer Arbeit nutzen, nach eigenen Angaben alle Bildungsfelder deutlich besser um, als diejenigen, die den Orientierungsplan nicht zur Selbstüberprüfung ihrer Arbeit nutzen.

6. Schwierigkeiten bei der Umsetzung

6.2 Inhaltliche Schwierigkeiten

Die Umsetzung des Orientierungsplanes und seiner Inhalte dürfte wohl ein langfristiges und kontinuierliches Unterfangen sein, das in der Kindergartenpraxis auf unterschiedliche Voraussetzungen, Vorkenntnisse und Anbindungsmöglichkeiten bezüglich der bisherigen pädagogischen Arbeit trifft. Demzufolge ist anzunehmen, dass die Umsetzung der einzelnen Bereiche des Orientierungsplanes mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden für die pädagogischen Fachkräfte verbunden ist.

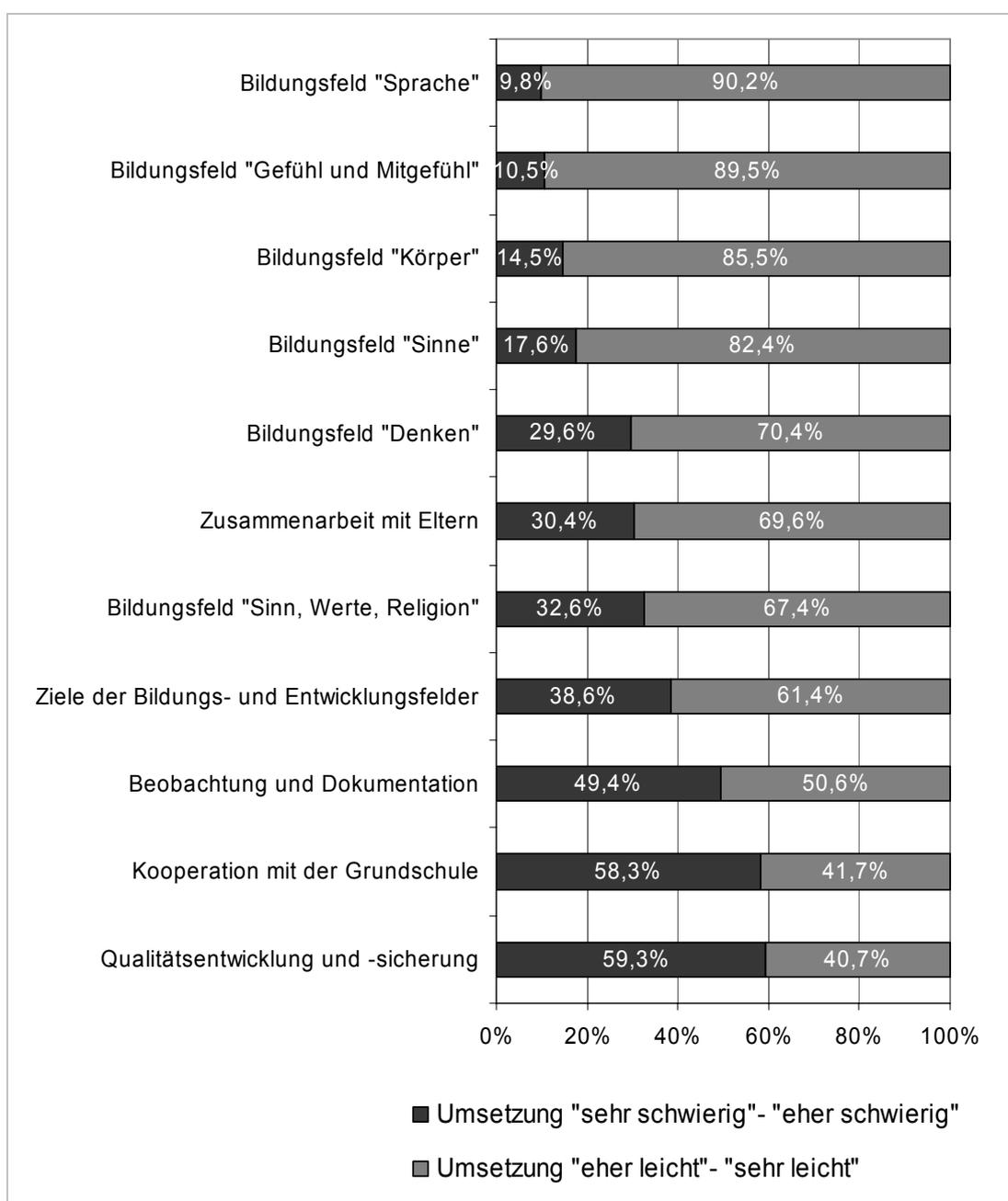


Abb. 13: Schwierigkeitsgrad der Umsetzung

Die ErzieherInnen wurden auf einer sechspoligen Einschätzskala (1=sehr schwierig, 2=schwierig, 3=eher schwierig, 4=eher leicht, 5=leicht, 6=sehr leicht) gefragt: „Fällt Ihnen die Umsetzung leicht oder schwer?“ (n=1736)

Die Grafik bestätigt die unterschiedliche Empfindung der Schwierigkeitsgrade. So fällt es mehr als drei Viertel der pädagogischen Fachkräfte „eher leicht“ bis „sehr leicht“ (Bündelung der Werte 4-6) die Bildungs- und Entwicklungsfelder, ausgenommen das Bildungs- und Entwicklungsfeld „Denken“, umzusetzen. Im Hinblick auf das Bildungs- und Entwicklungsfeld „Denken“ geben immerhin noch gut 70% der Befragten an, dass Ihnen die Umsetzung „eher leicht“ bis „sehr leicht“ fällt.

Dieses Ergebnis verwundert vor dem Hintergrund, dass die sechs Bildungs- und Entwicklungsfelder durchaus hohe Anforderungen an die Haltung, Professionalität und Fachkompetenz der pädagogischen Fachkräfte stellen.

Ein etwas anderes Bild entsteht, wenn man die Verwirklichung der verbindlichen Zielvorgaben der sechs Bildungs- und Entwicklungsfelder betrachtet. 38,6% der Befragten haben mit diesem Punkt laut eigenen Angaben ihre Schwierigkeiten (Bündelung der Werte 1-3 Umsetzung „eher schwierig“ bis „sehr schwierig“).

Die größten Schwierigkeiten bereiten jedoch mit deutlichem Abstand die Bereiche „Beobachtung und Dokumentation“, „Kooperation mit der Grundschule“ sowie „Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung“.

Knapp 50% der Befragten bezeichnen die Umsetzung der Planvorgaben im Bereich „Beobachtung und Dokumentation“ als „eher schwierig“ bis „sehr schwierig“. Etwas mehr als 58% konstatieren dies für den Bereich der Kooperation mit der Grundschule. Und knapp 60% der Befragten äußern, dass sich die Umsetzung der Vorgaben im Bereich „Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung“ „eher schwierig“ bis „sehr schwierig“ gestaltet. Diese Ergebnisse unterstreichen jeweils die bereits dargestellten Erkenntnisse in diesen drei Aufgabenfeldern des Orientierungsplanes. Es besteht Handlungsbedarf.

6.2 Hinderungsgründe bei der Umsetzung des Orientierungsplanes

Neben den einzelnen Bereichen des baden-württembergischen Orientierungsplanes, die den ErzieherInnen bzw. dem gesamten Team in unterschiedlichem Ausmaß Schwierigkeiten zu bereiten scheinen, ist im Hinblick auf die verbindliche Umsetzung des Orientierungsplanes im Kindergartenjahr 2009/10 von Interesse, welche Umstände und Bedingungen einer gelungenen Umsetzung des Orientierungsplanes in den Kindergärten abträglich sind.

Hierzu wurden die befragten LeiterInnen (ergänzende LeiterInnenbefragung Frühjahr 2008; n=155) gebeten, 21 potentielle Hinderungsgründe, die sich größtenteils aus freien LeiterInnenäußerungen der ersten landesweiten Befragung im Sommer 2006 ergaben, im Hinblick

auf deren Zutreffen bzw. Nichtzutreffen vor Ort auf einer vierpoligen Skala (0= nicht zutreffend; 1= weniger zutreffend, 2= zutreffend, 3= voll zutreffend) zu bewerten. Die Ergebnisse zeigt folgende Tabelle:

„Die Umsetzung des Plans wird bei uns eingeschränkt durch ...“

Hinderungsgründe im Team bei der Planumsetzung 0= nicht zutreffend; 3= voll zutreffend (n=153)	Median	zutreffend bis voll zutreffend (2-3)
1. Vielzahl sonstiger Aufgaben	3	82,6%
2. Fehlende Zeit	3	80,1%
3. Zu große Gruppen	2	63,4%
4. Mangelnde Unterstützung durch die Fachberatung	1	44,3%
5. Mangelnde Unterstützung durch den Träger	1	39,9%
6. Mangelnde Ausstattung	1	39,8%
7. Fehlendes Umsetzungskonzept	1	29,5%
8. Viele Krankheitsfälle	1	29,2%
9. Uneinigkeit im Team bezüglich der Umsetzung	1	29,0%
10. Schlechte Abstimmung durch Teilzeitkräfte	1	24,1%
11. Ungenügende Ausbildung pädagogischer Fachkräfte	1	23,0%
12. Doppelbelastung durch Familie und Beruf	1	21,3%
13. Mangelnde Fachkenntnisse pädagogischer Fachkräfte	1	20,8%
14. Ratlosigkeit bezüglich der Umsetzung	1	20,8%
15. Unzureichende Fort- und Weiterbildung	1	17,9%
16. Verstehensprobleme bezüglich des Planes	1	17,4%
17. Mangelnde Unterstützung durch Eltern	1	17,3%
18. Unterschiedliche Vorstellungen zw. Leitung und Team	1	11,3%
19. Mangelnde Motivation im Team	1	10,0%
20. Private Probleme	1	8,7%
21. Schlechter Informationsfluss untereinander	1	6,8%

Tab. 9: Hinderungsgründe im Team bei der Planumsetzung

Erwartungsgemäß stehen an erster Stelle die Rahmenbedingungen der Einrichtung. 82,6% der befragten LeiterInnen geben an, dass die „Vielzahl sonstiger Aufgaben“ das Team bei der Umsetzung des Planes einschränke. 80,1% geben an, dass die „fehlende Zeit“ die Umsetzung des Planes in ihrer Einrichtung einschränke und 63,4% konstatieren Entsprechendes für die Größe der Gruppen.

Mit größerem Abstand werden die „mangelnde Unterstützung durch die Fachberatung“ (44,3%) und die „mangelnde Unterstützung durch den Träger“ (39,9%) genannt. In fast 40% der Fälle wird laut Angaben der LeiterInnen die Umsetzung durch eine „mangelnde Ausstattung eingeschränkt“.

Mit größerem Abstand folgen Hinderungsfaktoren, die sich nicht nur auf Unterstützungsmaßnahmen von außen beziehen, sondern auch die Umsetzung als solche im Team betreffen. So scheint es in 29% der Fälle Uneinigkeit im Team bezüglich der Umsetzung des Planes zu geben. Ferner geben fast 30% der Befragten an, über kein geeignetes Umsetzungskonzept in der Einrichtung zu verfügen. Auch der hohe Anteil an Teilzeitkräften (zutreffend bei 24%)

sowie in fast 30% der Fälle der Hinderungsfaktor „Viele Krankheitsfälle“ wirken sich wohl negativ auf die Umsetzung des Planes aus.

Mangelnde Fachkenntnisse und ungenügende Ausbildung stellten bei etwas mehr als 20% der Teams laut Angaben der Leiterinnen einen Hinderungsfaktor bei der Umsetzung des Planes dar. Ferner stehen etwas mehr als 20% der Teams der Umsetzung des Orientierungsplanes eher ratlos gegenüber.

Hingegen werden unterschiedliche Vorstellungen zwischen LeiterIn und Team sowie mangelnde Motivation des Teams nur von etwas mehr als 10% als Hinderungsgrund bei der Umsetzung des Orientierungsplanes angegeben. Fortbildung sowie Verständnisprobleme im Hinblick auf den Orientierungsplan werden nur von etwas mehr als 17% der befragten LeiterInnen als Hinderungsfaktor benannt.

7. Defizite bei der Umsetzung - auf einen Blick

Die großen Anstrengungen bezüglich der Implementierung des baden-württembergischen Orientierungsplanes, die bei zahlreichen Erzieherinnen trotz ihrer großen Belastungen sichtbar sind, dürfen nicht übersehen werden. Mancherorts und in vielen Bereichen verzeichnen wir positive Entwicklungen. Demgegenüber dürfen aber auch die im Folgenden noch einmal pointiert benannten Defizite nicht übersehen werden. Ihre Benennung dient der Weiterentwicklung.

Die folgenden Punkte beziehen sich auf die landesweite Erhebung zur Implementierung des Orientierungsplanes (Sommer 2008; n = 1826).

Bildungs- und Entwicklungsfelder.- Handlungsbedarf zeigt sich vor allem im Hinblick auf die Bildungs- und Entwicklungsfelder „Körper“, „Denken“ und „Sinne“. Weniger als die Hälfte der Befragten gaben in der vorliegenden Untersuchung an, diese Bildungsfelder „gut“ bis „optimal“ umzusetzen (Skalenpunkte 7-9 auf einer neunpoligen Skala von 1=gar nicht umgesetzt, bis 9=optimal umgesetzt).

Steuerung durch den Plan.- 37% der Befragten äußerten in der vorliegenden Untersuchung, ihre pädagogische Arbeit bislang noch nicht nach dem Orientierungsplan zu planen.

Kooperation zwischen Kindergarten und Grundschule.- 33% der Befragten im Jahr 2006 und 32% im Jahr 2008 machten keine positiven Erfahrungen in der Kooperation mit der Grundschule.

Qualitätsentwicklung und –sicherung.- Bei 67% wird laut eigenen Angaben keine systematische Qualitätsentwicklung praktiziert. Bei fast 61% der Befragten wird die Qualität der pädagogischen Arbeit in der gesamten Einrichtung nicht systematisch erhoben. 38% der Befragten nutzen den Orientierungsplan nach eigenen Angaben „wenig“ bis „gar nicht“ zur Selbstüberprüfung ihrer Arbeit.

Schwierigkeiten bei der Umsetzung einzelner Aufgaben.- „Eher schwierig“ bis „sehr schwierig“ gestalten sich für die pädagogischen Fachkräfte: „Beobachtung und Dokumentation“ (49,4%), „Kooperation mit der Grundschule“ (58,3%) und „Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung“ (59,3%).

Die folgenden Punkte beziehen sich auf die ergänzende LeiterInnenbefragung im Landesteil Baden zur Implementierung des Orientierungsplans (Frühjahr 2008; n = 155).

Auseinandersetzung im Team mit einzelnen Inhalten des Orientierungsplanes.- 72% der LeiterInnen beschäftigten sich intensiv in ihren Teams mit „Beobachtung“; 64,7% mit „Entwicklungsdokumentation“ über das einzelne Kind.

Eine „intensive“ Beschäftigung mit Bildungs- und Entwicklungsfeldern fällt demgegenüber stark ab: „Sinn, Werte, Religion“ bei nur 20%, Sprache bei nur 38%.

Etwa 50% der LeiterInnen haben sich in ihren Teams „weniger“ bis „gar nicht“ mit „partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit den Eltern“ und „Qualitätsentwicklung und -sicherung“ befasst.

Mangelhafte Rahmenbedingungen bei der Umsetzung des Orientierungsplanes.- Zentrale Punkte sind z.B.: die „Vielzahl sonstiger Aufgaben“ (82,6%); „fehlende Zeit“ (80,1%); „zu große Gruppen“ (63,4%) usw.

8. Empfehlungen

Vor dem Hintergrund der Erkenntnisse im Zwischenbericht für den badischen Landesteil lassen sich u.a. folgende Empfehlungen formulieren:

1. *Verständnis des Orientierungsplanes verdeutlichen.*- Was wirklich neu am Orientierungsplan ist, wird von manchen nicht oder falsch verstanden. Motto: „Das haben wir schon immer so gemacht und ist nichts Neues“. Dieser Auffassung müsste man vorbeugen, indem der Orientierungsplan an manchen Stellen deutlicher „spricht“ oder mehr Interpretationshilfen bietet.

2. *Rahmenbedingungen.*- Die Debatte um die Rahmenbedingungen für die Umsetzung des Plans ist derzeit in vollem Gange. Hierzu liegen im Wesentlichen ungeklärte Forderungen von Seiten der Praxis vor, die bislang nicht, z.B. durch umfassende Zeitbudgetanalysen oder konkrete Arbeitsnachweise der Fachkräfte, bei der Umsetzung des Planes untermauert werden können. Derlei Zeitbudgetanalysen sollten in der Praxis auf breiter Ebene erfolgen. – Über die politische Zuständigkeit und Verantwortlichkeit für die strukturellen Voraussetzungen besitzen die Praktikerinnen und Praktiker zu wenig Kenntnisse.
3. *Bildungsfelder stärken.*- Einige Bildungsfelder sind nach eigenen Angaben der ErzieherInnen durchaus erfreulich, andere weniger gut umgesetzt. So müssen die Anstrengungen in den Bereichen Körper (u. a. Bewegung), Sinne (u. a. Musik und Kunst) und Denken (u. a. Naturwissenschaften) wohl verstärkt werden; evtl. sind auch deutlichere Akzente im Orientierungsplan zu setzen, z.B. bei den „Fragen“.
4. *Verhältnis von Kindergarten und Grundschule weiter verbessern.*- Dieses Kooperationsfeld scheint nach wie vor besonders prekär zu sein. Verbesserungsanstrengungen von allen Seiten bleiben weiter erforderlich.
5. *Zeitfragen und Aufgabenspektrum bedenken.*- Das in dieser Form nie da gewesene Spektrum an Aufgaben der ErzieherInnen sollte besser geklärt werden. Das bisherige Zeitbudget dürfte die anstehende Vielfalt an Aufgaben nicht zulassen (Erziehung, Bildung, Betreuung, Beobachtung, Entwicklungsdokumentation, Qualitätsentwicklung ...)
6. *Klärung von Beobachtung und Dokumentation.*- Diese (neuen) Aufgaben gehören noch nicht zum „Kerngeschäft“ der ErzieherInnen. Sollen sie wirklich qualitativ dazugehören, dann verschieben sich die professionellen Aufgaben der ErzieherInnen in einer Form, die umwälzende Folgen hat. Damit muss gerechnet werden.
7. *Qualitätsentwicklung und -sicherung.*- Diese wurden je nach Träger während der vergangenen Jahre bereits mehr oder weniger in Angriff genommen. Insgesamt muss hier jedoch erheblich zugelegt und auf die zur Umsetzung erforderlichen Voraussetzungen geachtet werden. Dies gilt vor allem bezüglich der Abstimmung des Qualitätsmanagementkonzeptes des Trägers und der Einrichtungen mit Blick auf die Vorgaben des Orientierungsplanes.
8. *Bessere Planung des Bildungsgeschehens.*- Nachweislich setzten ErzieherInnen mit einer planungsfreundlichen Einstellung und Arbeitsweise den Orientierungsplan besser

um. Bezüglich der Frage, ob die Umsetzung des Orientierungsplanes überhaupt der Vorbereitung und Durchführung von gezielten Bildungsangeboten bedarf, scheint bei den ErzieherInnen insgesamt eine allgemeine Unsicherheit vorzuherrschen; so dass häufig der mehrperspektivische Bildungsgedanke des Orientierungsplanes weniger Berücksichtigung findet und vielerorts Bildung ausschließlich als „Selbstbildung“ des einzelnen Kindes definiert wird. Dieser Gesichtspunkt ist kritisch zu überdenken. Ihm muss durch Aus- und Fortbildung sowie durch die Fachberatung, aber auch durch den Orientierungsplan selbst, besser Rechnung getragen werden.

9. Wissenschaftliche Begleitung im Landesteil Baden

Das Fortbildungs- und Coaching-Konzept wurde auch im Jahr 2008 fortgesetzt. Insgesamt führten wir für die Piloteinrichtungen sechs Fortbildungen zu den folgenden Themen durch:

- Qualitätsentwicklung und -sicherung
- Grundfragen und Grundbegriffe im Orientierungsplan
- Kooperation mit der Grundschule
- Die Erzieherin als Frühpädagogin
- Das Bildungs- und Entwicklungsfeld Sinne
- Das Bildungs- und Entwicklungsfeld Gefühl und Mitgefühl

Außerdem fanden sechs Fortbildungen für die Führungskräfte statt. Bei einem gesondert angesetzten Reflexionstag wurden die Inhalte des Orientierungsplanes erörtert und diskutiert.

Für den Zweiten Ring führten wir eine Fachtagung zu dem Thema „Qualitätsvolle Umsetzung des Orientierungsplanes – Wie geht das?“ an der Pädagogischen Hochschule Freiburg durch.

Im Bereich des Coachings besuchten wir an insgesamt 35 Tagen unsere Piloteinrichtungen. Neben der individuellen Beratung von ErzieherInnen im Anschluss an ein Angebot wurde auch auf Einrichtungsebene mit dem gesamten Team gearbeitet. Die Inhalte dieser pädagogischen Konferenzen bezogen sich größtenteils auf die Durchführung eines Selbstevaluationszirkels. Zu unterschiedlichen Qualitätsbereichen konnten sich aber auch aus einrichtungsspezifischen Gegebenheiten, Fragen und Probleme ergeben, wie z.B. Beratung bei der Neukonzeption der Organisationsstrukturen.

Seit Oktober 2008 wurde die Fortbildungs- und Coaching-Praxis noch intensiviert und teilweise umstrukturiert, so dass das neue Konzept nun aus drei Formen besteht:

Form A: Die Freitagsfortbildungen finden wie bisher zu ausgewählten Themenfeldern des Orientierungsplanes statt.

Form B: Samstags-Fortbildungen in kleineren Gruppen (max. 20 TeilnehmerInnen). Inhaltliche Vertiefung zu allen Themen des Orientierungsplans sowie die Weiterarbeit der Konkretisierung zu bestimmten Fragen und Themen, z.B. zu den einzelnen Bildungsfeldern, werden Schwerpunkte dieser Veranstaltungen sein.

Form C: Inhouse-Fortbildungen: Diese Form der Fortbildung soll alles Bisherige ergänzen und verbessern, u.a. das Coaching. Das bedeutet, dass bis Ende März jede Einrichtung

einmal besucht und anhand des „Freiburger Einschätzungsbogens für die pädagogische Arbeit nach dem Orientierungsplan“ vor Ort evaluiert wird. Am Besuchstag wird am Nachmittag außerdem ein einrichtungsbezogenes Coaching durchgeführt.